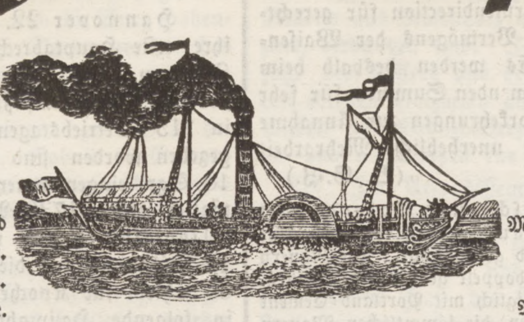
№ 49.

26ster Jahrgang.

Mittwoch, den 27. Februar 1856.

Danziger Dampfboot.



Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7–8 Uhr.
Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr.
Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt.
Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

Orientalische Angelegenheiten.

Paris, 25. Febr. Heute Nachmittag 1 Uhr traten die Bevollmächtigten zusammen, um die Konferenzen zu beginnen.

Die Uebernahme des „Siècle"-Artikels durch den „Moniteur" (das Dementi des „Constitutionnell"), hat den Rücktritt Cesena's von der Redaction zur Folge gehabt und wird als eine Handlung der erneuten engern Hinneigung Frankreichs zu England gedeutet. So spricht sich auch eine Pariser Korrespondenz der „Times" vom 21. Febr. aus, nach deren Angabe Lord Clarendon Ursache hat, mit der Aufnahme, die ihm von Seiten des Kaisers zu Theil geworden, äußerst zufrieden zu sein. Der Kaiser soll ihm die Versicherung gegeben haben, daß er sich nicht geändert habe; daß die Gerüchte alle falsch seien, die ihm eine Hinneigung zu einer andern Macht zumuthen; daß er an der Allianz mit England unverbrüchlich festhalten werde; daß sich dies bei den Konferenzen zeigen werde, indem er der gemeinschaftlich entworfenen Politik nicht einen Augenblick untreu sein werde; und daß der gegen Rußland eingenommene Standpunkt von ihm eben so wie von England eingehalten werden solle. Uebrigens werde die Identität dieser Politik den Frieden keine Hindernisse bereiten, indem nach Allem, was man erfahre, auch der Punkt, der bei den bevorstehenden Konferenzen die meisten Schwierigkeiten zu machen drohte — Nikolajeff — von den Russen aufgegeben worden sei. Mit dem Uebrigen hoffe man dann rasch zum Ziele zu kommen.

Nikolajeff — sagt der Moniteur de la Flotte in einem „Die Wahrheit über Nikolajeff" überschriebenen Artikel — ist für Rußland, wie man es zu allgemein in Europa glaubt, nicht nur ein Konstruktions-, sondern auch ein Armirungs-Hafen. In allen ernsten Umständen stationirte dort das russische Reserve-Geschwader, und wenn dies im gegenwärtigen Kriege nicht der Fall war, so geschah dies, weil Fürst Mentschikoff gleich Anfangs alle armirten Schiffe, alle Ressourcen, welche ihm die schwarze Meer-Flotte bieten konnte, im Hafen von Sebastopol unter der Hand haben wollte. Um es den Kriegsschiffen möglich zu machen, den Fluß sicher zu befahren, ließ die russische Admiralität ein Fahrwasser herstellen, welches gegenwärtig acht Monate des Jahres durchschnittlich 23 Fuß Tiefe hat. Zur Fluthzeit nimmt diese Tiefe bedeutend zu. Aus einem im Moniteur unterm 8. Dezember v. J. veröffentlichten Artikel hat man ersehen, daß die russische schwarze Meer-Flotte aus 16 Linienschiffen bestand, von welchen nur 3 Schiffe ersten Ranges, die 13 anderen dritten und vierten Ranges waren, welche in Folge des zu ihrem Baue verwandten Holzes, vollständig armirt, höchstens 22 Fuß Tiefgang hatten. In der That wurden diese Fahrzeuge vollständig in Nikolajeff armirt, und sie kamen, da die Tiefe des Fahrwassers ihnen genügte, ihre Artillerie, ihre Bemannung und vollständige Verproviantirung an Bord, in Sebastopol an. Daraus geht hervor, daß Schiffe in Nikolajeff gebaut und armirt werden, und einen großen Theil des Jahres, unter Beobachtung einiger Vorsichtsmaßregeln zum Kampfe gerüstet, von dort aus ins schwarze Meer segeln können. Nur die Schiffe ersten Ranges von 120 Kanonen nahmen ihre Zwischendeck-Batterieen in Sebastopol ein und vollendeten dort ihre großentheils in Nikolajeff ausgeführte Armirung. Als Katharina einen Kriegshafen im schwarzen Meere haben wollte, errichtete man Cherson (sechs Jahre vor der Gründung Sebastopols, zu einer Zeit, wo Rußland die Krim noch nicht hatte.) Cherson bot aber solche Nachtheile, daß man, es zu ersetzen, dreizehn Jahre später Nikolajeff gründete, welches bei allen Vortheilen Chersons seine Uebelstände nicht hatte. Sebastopol war damals erst seit vier Jahren gegründet und der Bau seiner ersten See-Vertheidigungswerke begonnen. Wenn Sebastopol nicht mehr besteht, so ist für Nikolajeff kein Grund der Erhaltung mehr vorhanden, und es ist augenscheinlich, daß man in Petersburg die loyale Absicht hegt, ehrenvoll darauf zu verzichten.

Aus Paris, 25. Febr., wird der „Köln. Ztg." telegraphisch gemeldet: Die Bevollmächtigten sind darüber einig, einen Waffenstillstand bis Ende März abzuschließen, der heute unterzeichnet werden wird. Frankreich und England sind über alle Fragen einig; ihr Bündniß ist fester als je

Aus Marseille, 24. Febr. wird telegraphirt: „Man versichert, Omer Pascha habe auf die Nachricht hin, daß er als Ober-Befehlshaber durch einen anderen General ersetzt werden solle und daß ihm ein Urlaub bewilligt worden sei, seine Entlassung eingereicht. — Wie die „Presse d'Orient" meldet, sollte der Hattischerif, welcher die den Christen verliehenen Immunitäten verkündigt, am 18. Febr. mit großer Feierlichkeit verlesen werden."

Ismail-Pascha ist nach Asien geschickt, um das Kommando der türkischen Truppen zu übernehmen. Er ersetzt Omer Pascha, der nach Konstantinopel zurückkehrt auf Grund eines Abschieds, der, wie man sagt, definitiv werden kann.

Nach Briefen, die das „Univers" aus Hong-Kong vom 14. Dezbr. erhalten hat, dauert die chinesische Revolution noch in voller Stärke in einem großen Theile des Reichs fort. Die Anhänger Tai-Ping-Wang's durchziehen schaarenweise die Provinzen, doch ist der Verkehr nicht ganz unterbrochen; nur muß man die Punkte vermeiden, wo die Banden zufällig ihr Unwesen treiben. — Die englische Fregatte „Sibylle", welche aus dem Norden von einer Kreuzerfahrt nach Hong-Kong zurückgekehrt ist, hat den Versuch gemacht, in den Amur, auf welchem die russische Flotte liegt, einzudringen. Die Russen, welche an der Mündung Schanzen aufgeworfen haben, empfingen das englische Schiff mit Flintenschüssen, verwundeten mehrere Engländer und zwangen den Capitain, den Landungs-Versuch aufzugeben

Rundschau.

Berlin, 25. Febr. Der seit einigen Tagen hier weilende Oberpräsident der Provinz Preußen, Hr. Eichmann Exc., hat sich in den hohen Kreisen einer sehr freundlichen Aufnahme zu erfreuen.

— Der König als Protektor des Karlvereins zu Aachen, welcher sich die Wiederherstellung des Aachner Domes zur Aufgabe gestellt, hat aufs Neue die Ausführung zweier großer Kirchenfenster für den Chor des Münsters bewilligt, und werden mit denselben die Königl. Vereinsgaben schließen. Die beiden neuen Tableaux enthalten in ihrer Darstellung 1) die Widmung des Münsters durch Karl den Großen zur Ehre der Mutter Gottes; 2) die heilige Maria als Fürsprecherin der christlichen Gemeinde am Throne Gottes. Der Professor A. Teschner ist mit den Kompositionen und der Ausführurg des Kartons beauftragt worden und hat sich der Künstler des Königl. Beifalls über die vorgelegte Komposition und Zeichnung zu dem ersten großen Fenster zu erfreuen gehabt. Neben den allegorischen Darstellungen umfaßt der Karton des 86 Fuß hohen Fensters eine überaus reiche Gruppirung sämmtlicher römischer Kaiser und Könige, welche zu der Kirche und des Kapitels Stiftung merklich beigetragen haben; die künstlich ausgearbeitete Abbildung derselben befindet sich an dem in Gold und Silber gearbeiteten Sarkophage, in welchem gegenwärtig die Gebeine Karls des Großen in der Sakristei des Domes aufbewahrt werden. In der Königl. Anstalt für Glasmalerei in der Neanderstraße sind gegenwärtig für die Marienkirche zu Stralsund 2 Fenster vollendet; die Zeichnung derselben ist vom Professor A. Teschner nach Bildern von Eick und Zwoll.

— Vor längerer Zeit machte bekanntlich die Armendirection beim hiesigen Vormundschaftsgericht Ansprüche auf die bisher bei Letzterem geführte Verwaltung des Vermögens derjenigen Waisenkinder, welche in städtischen Waisenhäusern ihre Erziehung genießen, wurde jedoch mit diesem Antrage zurückgewiesen. Auf die deshalb beim Kammergericht eingereichte Beschwerde hat dieser Gerichtshof den Antrag der Armendirection für gerechtfertigt erklärt und die Herausgabe des Vermögens der Waisenkinder an diese Behörde verfügt. Es werden deshalb beim Magistrat, der die ihm dadurch zukomm'nden Summen für sehr bedeutend hält, bereits die nöthigen Vorkehrungen zur Annahme der Gelder, deren Verwaltung nicht unerhebliche Mehrarbeit hervorrufen wird, getroffen. (B. G.-Z.)

— Bei der Anlage der öffentlichen Wasch- und Bade-Anstalt ist ein ganz neues System in Betreff der Baumaterialien beobachtet worden, welches man bisher nur in England gekannt hat. Die Mauern des Gebäudes bestehen durchgehends aus doppelt gebrannten Steinen, welche mit Vermeidung jedes Kalkputzes lediglich mit Portland-Cement verbunden sind. In solcher Weise gleichen die sämmtlichen Mauern unzerstörbaren Felsen. Die Balken der Gebäude sind durchweg von Gußeisen statt von Holz, selbst die Dachsparren und der Verband derselben und sämmtliche Fensterrähme sind von Eisen. Statt der Dielen findet man überall Schieferplatten von der Stärke eines Zolles. Auch alle Zwischenwände zwischen den einzelnen Waschräumen und Badezellen bestehen statt aus Brettern aus mächtigen Schieferplatten. Man findet ganze Thüren aus diesem Material. Die Anwendung des Schiefers in dieser Weise möchte bisher hier noch nicht vorgekommen sein. Von ganz besonderer Schönheit ist aber der emaillirte Schiefer, welcher in den Baderäumen erster Klasse verwendet worden ist. Die Dächer bestehen nur aus Schieferplatten oder Glasplatten auf eisernen Sparren gedeckt. In solcher Weise erscheint dies ganze Gebäude vollständig unempfindlich gegen alle Wirkungen der Nässe und Witterungen. Dies war nothwendig wegen der großen Massen Wasser und Dämpfe, welche fortwährend durch die einzelnen Räume dieses Gebäudes geführt werden müssen. Außerdem müßte jeder Ansammlung von Schmutz und Ungeziefer entgegengetreten werden. Allerdings ist diese Art zu bauen eine etwas kostspielige; die aufgewandten Kosten werden aber dadurch hinreichend ersetzt, daß von Reparaturen in diesen Gebäuden niemals die Rede sein kann, und daß solche fast unvergänglich dastehen. Die Besichtigung dieser Gebäude ist deshalb auch vom architektonischen Standpunkte aus höchst interessant. Das große Schwimmbassin ist bereits eröffnet. Dasselbe bietet für das Vergnügen und die Gesundheit des Publikums eine höchst vortheilhafte und angenehme Anlage. Der Bassin ist an 50 Fuß lang, 25 Fuß breit und in Folge der schrägen Lage seines Bodens von 4 bis 7 Fuß tief, so daß es für Schwimmer und Nichtschwimmer zu brauchen ist, dasselbe enthält also an 7000 Kubikfuß Wasser und können sich in solchem mehr als 30 Schwimmer und an 50 Badende bequem bewegen. Dasselbe ist durchweg mit weiß und blau glasirten Porzellanplatten in höchst gefälligen Mustern belegt. Das Wasser hat einen ununterbrochenen Zufluß und Abfluß und wird stets in einer Temperatur von 18 bis 20 Grad Reaumur, also so warm erhalten, wie man die Flußbäder nur im heißesten Sommer genießen kann. Zwei breite bequeme Freitreppen führen in das Bassin. Der nur aus Cementsteinen konstruirte, mit Schieferplatten eingefaßte und mit Oelfarbe gestrichene Saal von enormer Größe, in welcher sich das Bassin befindet, und welcher durch das Wasser ebenfalls in einer stets gleichmäßigen Temperatur erhalten wird, gewährt namentlich des Abends, wenn er durch 40 Gasflammen erleuchtet ist, einen prächtigen Anblick. Das Dach ist aus dünnen Eisenstäben konstruirt und mit doppeltem Glas bedeckt, so daß man den freien Himmel über sich zu erblicken glaubt, an den Wänden herum befinden sich eine bedeutende Anzahl höchst eleganter Zellen zum Ankleiden mit allen möglichen Bequemlichkeiten. Der Preis eines solchen Bades beträgt im Sommer nur 1 Sgr., im Winter 2 Sgr. Für die Erwärmung des Bassins werden täglich durchschnittlich für 1 Thlr. 10 Sgr. Kohlen gebraucht. In solcher Weise kann also die große Zahl unserer Mitbürger, welche daran gewöhnt ist, im Sommer täglich ein Bad in fließendem Wasser zu nehmen, diesem gesunden Vergnügen jetzt mit sehr geringen Kosten in einem nicht zu entfernt gelegenen Theile der Stadt während des ganzen Jahres, unabhängig von der Witterung, nachgehen. Das Wasser ist dasselbe, welches die freien Flußbäder darbieten, nur ist es in den Filtrirbassins der englischen Wasserleitung von allen Unreinigkeiten befreit. Jedenfalls ist ein solches Bad in einem mäßig erwärmten Wasser mit freier Bewegung des Körpers noch viel gesunder, als ein Wannenbad in warmem Wasser.

— Je allgemeiner ein gemeinschädlicher Mißbrauch, wie das Anlegen von Eier-Sammlungen seitens unserer gesammten deutschen Schuljugend sich verbreitet hat, um so nöthiger erscheint es, demselben nicht bloß da und dort entgegenzutreten, sondern ihn allgemein abzustellen. Es ist bei gutem Willen glücklicherweise leicht, da ein Verbot der Sache überall ganz einfach schon in den Befugnissen der Unterrichtsbehörden liegt, so daß es hiezu der Mitwirkung anderweitiger Autorität nicht bedarf. Aus diesem Grunde gereicht es uns zu besonderer Genugthuung, so eben aus sicherer Quelle zu vernehmen, daß für Preußen von berufener hoher Stelle das hierzu Erforderliche bereits veranlaßt worden ist. (Pr. C.)

Leipzig, 20 Febr. Die Prinzessin Amalie (Schwester des Königs), welche Anfangs November vorigen Jahres hierher kam, um sich der Operation des grauen Staares zu unterwerfen, wird Mitte nächsten Monats nach Dresden zurückkehren. Die geschickte Hand unseres Dr. Coccius hat ihr das Augenlicht wiedergegeben. Jetzt ist auch für das linke Auge (das rechte ist längst gesund) jede Gefahr glücklich gehoben, und die Prinzessin hat bereits hier zu wiederholtenmalen den Gewandthaus-Konzerten beigewohnt.

Hannover 22. Febr. Die Egestorff'sche Speiseanstalt hat ihre erste Hauptabrechnung veröffentlicht, die jedoch nur den Zeitraum vom Tage der Eröffnung (14. August) bis Ende vorigen Jahres umfaßt. Es ergiebt sich daraus, daß im Ganzen in 115 Betriebstagen 200,026 Portionen Mittagsessen ausgegeben worden sind und dafür die Summe von 8220 Thlrn. 18 Sgr. eingenommen worden ist. Im Durchschnitt sind also täglich etwa 1730 Portionen (in einer Stadt von höchstens 50,000 Einwohnern) verabreicht worden. Zu der Einnahme von 12 Pfennigen für die Portion kam noch der kleine Gewinn von 65 Thlrn. für Knochen u. dergl. Die Ausgabenposten zerfallen in folgende Hauptabtheilungen: 30,300 Pfund Fleisch, 3526 Thlr., 13,200 Himben Kartoffeln, 6557 Thlr.; diverse Gemüse, Mehl, Gewürz und sonstige Zuthaten 25,215 Thlr.; Steinkohlen 143 Thlr.; Gehälter und Löhne 883 Thlr.; diverse Ausgaben 531 Thlr. Es berechnet sich hiernach jede Portion Mittagsessen an Gesammtunkosten auf die Summe von $11\frac{977}{1000}$ Pfennig. Dieses Verhältniß würde sich aber bei stärkerem Absatze noch günstiger stellen, und wenngleich der Bericht es bedauert, daß die Anstalt nicht in ihrer ganzen Kraft von 3000 Portionen täglich in Anspruch genommen wurde, so betrachtet er doch den Anfang als einen höchst erfreulichen und ermuthigenden.

Hamburg, 22. Febr. Interessante Aufschlüsse über die Zunahme der Kaffee-Einfuhr in Hamburg gewährt eine statistische Aufstellung des hiesigen Handelsblattes. Im Jahre 1816 betrug die Einfuhr circa 28 Mill. Pfd., und war der Vorrath bis ult. 1816 circa $9\frac{1}{2}$ Mill. Pfd.; im verflossenen Jahre betrug die Einfuhr circa 94 Mill. Pfd. und der Vorrath am Schlusse des Jahres circa $18\frac{1}{2}$ Mill. Pfd. Dagegen hat die Zucker-Einfuhr abgenommen. Sie betrug 1816 an 73 Mill. Pfd. und 1855 circa 60 Mill. Pfd. Die im Zollvereine angelegten Runkelrübenzucker-Fabriken, der Aufschwung der russischen Zuckersiedereien (größtentheils von Hamburg aus mit Arbeitern versehen) erklären dieses.

London, 22. Febr. Gestern hat die Regierung bereits beiden Parlamentshäusern die Mittheilung gemacht, daß ein Kollegium von Generalen ernannt sei, um den Bericht der nach der Krim gesandten Regierungs-Kommission mit Rücksicht auf die Beschwerden, welche von einzelnen Offizieren über die darin gegen sie erhobenen Beschuldigungen geführt worden sind, zu prüfen und durch die nöthigen Ermittelungen, und Zeugenvernehmungen das Sachverhältniß festzustellen.

Paris. Die „Gazette des Tribunaux" theilt in Bezug auf die schon gemeldete Ermordung der Herzogin von Chaumont Laforce mit, daß ein Deutscher aus Würtemberg, Namens Baumann, dieselbe verübte. Er war erst vor 14 Tagen bei derselben als Stallknecht in Dienst getreten und hatte sich, wie alle seine Vorgänger, öfter von der Herzogin, die außer ihm gar keine Dienstboten hatte, Vorwürfe zugezogen, die er ruhig hinzunehmen schien. Als nun am Tage des Verbrechens die Herzogin ihm wieder im Hofe Vorwürfe machte, schlug er sie nieder und schleppte die Leiche in den Stall, wo er sie mit Stroh und Holzscheiten bedeckte. Hierauf begab sich Baumann in ihr Zimmer und nahm hier zwei Zwanzigfrankenstücke, einen Fünffrankenthaler und ein paar Täfelchen Chokolade. Als er eben das Hotel verlassen wollte, klopfte ein Amerikaner an's Thor, der in der Nachbarschaft wohnte und die Herzogin hatte in den Hof treten sehen, auch ihren Hülferuf gehört hatte. Baumann öffnete die Thür, und auf die Frage, wo die Frau Herzogin sei und weßhalb diese geschrieen habe, antwortete er kaltblütig, sie sei im Stalle und habe geschrieen, weil er sie erschlagen habe. Mit Hülfe eines Polizeidieners wurde Baumann zur Haft gebracht, der auch sein Verbrechen bis zu dem kleinsten Umstande eingestand. Als man die 45 Franken bei ihm fand, erklärte er dieselben genommen zu haben, weil die Herzogin ihm noch so viel schulde; er habe sich eine neue Hose kaufen wollen. Als Ursache seiner That bezeichnet er das fortwährende Zanken der Ermordeten; die Wuth habe ihn übermannt, und er habe ihr ein paar Schläge mit der Faust auf den Kopf gegeben, nicht in der Absicht, sie zu ermorden; diese Schläge aber müßten wohl etwas heftig gewesen sein, so daß sie bewußtlos niedergesunken, worauf er sie in den Stall geschleppt habe. Baumann, 32 Jahre alt, scheint die Schwere seines Verbrechens nicht zu kennen. Heute Morgen fand Trauergottesdienst für die Ermordete statt. Die Leiche ist unmittelbar nach den Exequien nach Belgien abgegangen.

Lüttich. Die hiesigen Waffen-Fabriken sind im verflossenen Jahre außerordentlich thätig gewesen. Es wurden 193,640 einfache Flinten gefertigt, aber nur 80,811 Doppel-Gewehre, mithin 27,985 weniger, als 1854. Außerdem fabricirte man 39,165 Gewehre, genannt bords, 20,792 Paar Sattel-Pistolen

und 131,792 Paar Taschen-Pistolen u. s. w. Im Ganzen wurden 562,177 Stück Waffen angefertigt.

Freiburg, 17. Febr. Aus Anlaß der Vermählung Sr. Königl. Hoheit des Regenten läßt die Stadt Freiburg ein Glasgemälde bei Hrn. Helmle dahier verfertigen, welches in das großherzogl. Schloß nach Baden kommen und in drei Feldern das hiesige Münster, die Burg Zähringen und die Burg Hohenzollern darstellen wird. Auch die hiesigen Damen werden das hohe Brautpaar mit einer Gabe erfreuen. Dieselbe wird in einem gothischen Wandschrank bestehen.

Wien, 22. Febr. Die Vorbereitungen zum Bau der Votivkirche werden nunmehr eifrig betrieben. Sobald die Gesundheit des Erzherzogs Ferdinand Max es gestattet, dieser Angelegenheit sein volles Interesse zuzuwenden, wird das Werk seine Grundfesten erhalten. Hierbei ist der interessante Umstand erwähnenswerth, daß der Architekt Endlicher, welcher als Bauführer des österreichischen Pilgerhauses in Jerusalem dahin abgegangen ist, den Grundstein zur Votivkirche aus Jerusalem hierher schicken wird, und zwar gerade von Cäsarea Philippi, dem Orte, wo der h. Petrus vor dem Herrn kniete und dieser zu ihm sprach: „Auf diesem Felsen will ich meine Kirche bauen." (K. Z.)

Lokales und Provinzielles.

— [Theatralisches.] Die morgen für unsern Gast Herrn Ascher stattfindende Benefizvorstellung bietet dem Publikum einen so reichhaltigen Abend, daß ein zahlreicher Besuch auch ohne besondere Empfehlung sicher zu erwarten steht. Neben drei neuen Sachen wird uns auch das alte vortreffliche Lustspiel „Nach Sonnenuntergang" vorgeführt, und findet darin allein schon der stets siegreiche Humor des Herrn Ascher den weitesten Spielraum. Die Benefize unseres liebenswürdigen Gastes sind übrigens in Berlin als wahre Meisterstücke der Combination so bekannt, daß diese morgende Vorstellung sicher auch hier der dramaturgischen Kochkunst des Benefizianten glänzenden Erfolg verschaffen wird.

— Die Einnahme aus der Verwaltung der Ostbahn ist in einer fortwährenden bedeutenden Steigerung begriffen. Die Anschlagssumme pro 1856 beträgt: 1,608,000 Thlr. mit einem Mehr von 304,000 Thlr. gegen das Jahr 1855, wo die wirkliche Einnahme 1,433,000 Thlr. betrug und sich um 211,000 Thlr. gegen das Jahr 1854 vermehrt hatte. Die bisher unzureichenden Betriebsmittel der Bahn sind sehr bedeutend vervollständigt und gestatten daher eine starke Erweiterung des Verkehrs, wodurch natürlich auch die Ausgaben für die Verwaltung steigen und für das Jahr 1856 höher veranschlagt werden mußten; theils aus der in Folge der gesteigerten Frequenz nothwendig gewordenen Vermehrung des Beamtenpersonals und Betriebmaterials, theils aus dem Steigen der Arbeitslöhne und der Coaks- und Oelpreise. Angesetzt sind pro 1856: 1,093,300 Thlr. mit einem Mehr von 144,000 Thlr. gegen das Jahr 1855. Trotz der bedeutenden Mehrausgabe stellt sich das Verhältniß zwischen der Brutto-Einnahme zu den Betriebskosten doch günstiger als 1855; denn der Procentsatz der Kosten ist von 73 auf 68 pCt. heruntergegangen.

G. Marienburg, 26. Febr. Das Wasser ist durchschnittlich 5 Zoll gefallen und steht heute in der Nogat 19 Fuß; bei Montauerspitze 12 Fuß, am Eiswehrpegel 12 Fuß 9 Zoll. Da jedoch nach den eingegangenen Nachrichten aus der obern Weichsel bei Graudenz aufwärts so gewaltige Eisversetzungen bestehen, daß das Wasser dort, zu nie gekannter Höhe angestaut ist, die Deiche der Thorner und Culmer Niederung durchbrochen sind, auch der Marktplatz in Schwetz tief im Wasser steht und weil bei dem eingetretenen gelinden Wetter angenommen werden muß, daß die oberhalb befindlichen Eisversetzungen herunter schwimmen werden, so ist, mit Rücksicht auf den hier schon in der Nogat bestehenden sehr hohen Wasserstand, von den Wasserbaubeamten dafür Sorge getragen, daß die Nogatdämme von Wernersdorf abwärts bis Schadewald und die Weichseldämme zwischen Klossowo und Gr. Montau durch Kasten erhöht werden.

Vermischtes.

*** Die Stadt Paris wird die Wiege beschaffen, die für den zu erwartenden Kaiserspröẞling bestimmt ist. Dieselbe wird die Form eines Schiffes haben, das Haupt-Emblem unter den Wappen von Paris. Vorne entfaltet ein silberner Adler seine Flügel, das Hintertheil, die Stadt Paris, umgeben von Thürmen, vorstellend, trägt über dem Kopfende eine silberne Kaiserkrone, von der die Vorhänge sich entfalten. Diese Figur umschweben zwei kindliche Genien, ebenfalls aus Silber, die eine behelmt, den Krieg, die andere mit dem Oelzweig geschmückt, den Frieden darstellend. Das Schiffchen ruht auf zwei Füßen mit doppelten Säulchen, die unter einander durch eine schöne Gallerie aus Rosenholz mit Elfenbein, Jasmin und Silber verziert, verbunden sind. In einer Emailleplatte sind die Namenszüge des Kaisers und der Kaiserin. Die Schreiner-Arbeit, in den edelsten Holzarten ausgeführt, kostet 60,000 Fr., die Gold-, Silber- und Bronze-Verzierungen sind auf 140,000 Fr. gewerhet und die Spitzen für die innern Vorhänge auf 40,000 Fr.

*** Im Arrondissement von Pithiviers — so meldet das Journal de Loiret — hat eine junge Dame den originellen Einfall, sich ausspielen zu lassen. Zu 1000 Franken sind 300 Loose ausgeschrieben, und der Gewinner erhält mit einer jungen, liebreizenden Frau den Ertrag der Lotterie als Mitgift. Die Loose werden aber nur an solche abgesetzt, welche der Dame zusagen; sie behält sich zu dem Zwecke eine Unterredung mit jedem, der ein Loos wünscht, von einer halben Stunde vor. Nur Wittwer und Junggesellen können Loose nehmen, jedoch auch eine Person mehrere. Auf St. Katharina-Tag, am 25. November, ist die Ziehung festgestellt. An Bewerbern um Loose fehlt es nicht; namentlich sollen sich viele Engländer, die es in solchen Excentricitäten Jedem zuvorthun, zum Ankaufe gemeldet haben.

*** Dieser Tage ereignete sich in Wien ein sonderbarer Vorfall, der die entsetzlichsten Folgen hätte nach sich ziehen können. Ein verheiratheter Beamter befand sich, wie ein hiesiges Blatt erzählt, Vormittags in der Kanzlei mit einer dringenden Arbeit beschäftigt, als sich plötzlich ohne irgend einen ersichtlichen Anlaß eine heftige Unruhe und Bangigkeit seiner bemächtigte; er äußerte sich endlich über die schlimme Ahnung, die ihn so beunruhigte, gegen seine Kollegen, die ihm einstimmig zuredeten, sich schnell nach Hause zu begeben. Diesen Rath befolgend lief der Beamte mehr als er ging seiner Behausung zu. Daselbst angekommen, war er nicht wenig erstaunt, seine Frau, die erst seit drei Tagen entbunden und die er im Bette liegend zurückgelassen hatte, ganz angekleidet zu sehen. Er starrte sie verwundert an, denn ihre Erscheinung, der funkelnde Blick, die fieberhaft gerötheten Wangen hatten etwas Unheimliches, Entsetzenerregendes. Hastig ergriff sie seine Hand und sagte: „Gut, daß du kommst, lieber Mann, ich will so eben das Ganserl braten, es wird sogleich fertig sein!" Zugleich vernahm der unglückliche Gatte, dessen schreckliche Vermuthung in diesem Augenblicke zur Gewißheit wurde, Kindergeschrei aus der Küche; er stürzt zum Heerde und findet auf demselben in der Bratpfanne zusammengebunden das neugeborne Kind, welches die wahnsinnige Mutter, der die Milch plötzlich zu Kopf gestiegen war, in der Meinung, es sei ein Gänschen, vor der Ankunft ihres Gatten diesem zum Mittagsmahl zu braten im Begriff war. Wäre seine Ankunft um wenige Minuten verzögert worden, so wäre das Kind unfehlbar dem schrecklichen Wahnsinne der Mutter als Opfer gefallen. Wahrscheinlich war die Aufmerksamkeit des Gatten schon vor dessen Fortgehen aus dem Hause durch das Benehmen, Aussehen und etwa gar schon durch Aeußerungen seiner Frau auf eine Veränderung in dem Geisteszustande aufmerksam gemacht worden, welche Aufmerksamkeit sich dann bei ihm bis zur Ahnung steigerte, über die er sich jedoch keine weitere Erklärung zu geben im Stande war.

*** Eine wahre cause célèbre ist ein Erbschafts-Prozeß, der in diesem Augenblick vor dem Civilgericht zu Paris verhandelt wird, und in welchem sich die berühmtesten Pariser Advokaten — Berryer, Cremieux, Dufaure ꝛc. — gegenüberstehen. Der Gegenstand des Prozesses ist die enorme Hinterlassenschaft (46 Mill. Franken) der Gebrüder Michel, von denen der zuletzt Verstorbene, Michel le jeune, seinen natürlichen Sohn zum alleinigen Erben eingesetzt hatte. Die beiden Michel waren in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts angeklagt gewesen, einen reichen Banquier und seine Familie in Vichy ermordet zu haben, aber sie wurden freigesprochen. Späterhin bereicherten sie sich als Lieferanten der Kaiserlichen Armee. Michel le jeune lebte, obgleich verheirathet, im Concubinat mit seiner Köchin, die im Jahre 1832 einen Sohn gebar, welcher den Namen Lejeune und nach dem Tode seines Vaters dessen ganzes Vermögen erhielt. Vor einiger Zeit zeigten die Schwestern des Michel ein von diesem wenige Tage vor seinem Tode geschriebenes Codicill vor, in welchem das erste Testament dahin modifizirt ist, daß Lejeune nur etwa die Hälfte des Vermögens erhalten, die andere Hälfte unter die Schwestern des Erblassers vertheilt werden soll. Außerdem bestimmt Michel den Armen und der Gemeinde von Vichy bedeutende Summen. Ist dieses Codicill ein echtes, oder ein fabricirtes? Das ist die Frage! Im ersteren Falle wäre es — beiläufig gesagt — bedeutsam, daß Michel, gleichsam in der Todesangst, gerade den Ort (Vichy) bedachte, wo er eines Tages ein Verbrechen verübt haben sollte. Dufaure plaidirt für Lejeune, Berryer und Cremieux für die Verwandten des Michel.

*** E. Linck erzählt in seinem kürzlich erschienenen Buch „Die Schlangen Deutschlands:" Der Naturforscher Lenz in Schnepfenthal machte sich an einem Sommertage 1830 mit einigen jungen Freunden auf, um Schlangen zu suchen. Auf der Schwelle seines Hauses trat ein etwa 40jähriger Mann zu ihm, der sich ihm als Begleiter anbot; er sei der Schlangenbeschwörer Hörselmann. Hörselmann hatte wegen Betrugs und Meineids im Zuchthause gesessen und ernährte sich nun damit, daß er auf Jahrmärkten in den Wirthshäusern herumzog, die Taschen voll Ringelnattern und Blindschleichen,

die er für giftige ausländische Schlangen ausgab, die zu zähmen seiner Kunst gelungen sei. Lenz ließ sich die Begleitung des Abenteurers gefallen. Dieser erzählte, er verdanke seine Kunst der Schlangenzähmung theils eigener Forschung, theils der Unterweisung eines italienischen Arztes, theils einem überaus seltenen Buche, in dessen Besitz er sei. Die Schlangenjagd blieb ohne Erfolg. Lenz kehrte nach Hause zurück, Hörselmann begleitete ihn dahin und wünschte die Schlangen zu sehen, die der Naturforscher in wohlverschlossenen Kisten aufbewahrte. Beim Anblick der Gefangenen ging dem Schlangenbeschwörer Herz und Mund erst recht auf. Er that, als habe er alte Bekannte vor sich, sprach auf das Vertraulichste mit ihnen und rühmte sich seiner Macht an ihnen. Endlich ließ er sich eine der Kisten öffnen. In dieser lagerten fünf Schlangen. Er faßte eine derselben, eine Kreuzotter, um die Mitte des Leibes und hob sie aus der Kiste. Die Schlange blieb theilnahmlos und begnügte sich, das Schwanzende um den Arm des Verwegenen zu legen. Als er fortfuhr, mit ihr zu sprechen und traulich mit ihr zu thun, da begannen ihre Augen zu glühen und ihre Zunge zeigte sich in heftiger Bewegung. Erschrocken rief Lenz dem Beschwörer zu, das gefährliche Thier von sich zu werfen, aber dieser hatte in seiner Selbsttäuschung, in seinem Fanatismus den höchsten Gipfel erreicht, murmelte eine unsinnige Zauberformel und steckte plötzlich Kopf und Hals der Schlange in seinen Mund. Das entsetzliche Schauspiel dauerte nur einen Augenblick. Der Gaukler riß plötzlich die Schlange wieder heraus, sein Gesicht röthete sich, seine Augen glichen denen eines Rasenden, er spie wiederholt Blut aus und brach endlich, von Todesschauern erfaßt, in das Bekenntniß aus, daß seine Wissenschaft ihn betrogen habe. Die Schlange hatte den Unglücklichen weit hinten in die Zunge gebissen. Alle Hilfe war vergebens; nach einer Stunde war er eine Leiche. Von dem angeblichen Buche wurde in Hörselmanns Nachlaß keine Spur vorgefunden.

*** In Gent ist dieser Tage der erste Tenor des dortigen Theaters während der Vorstellung todt zusammengesunken. Er hatte die Stimme zu übermäßig forcirt und in Folge dessen ist ihm ein inneres Gefäß geborsten.

*** Ein Theaterkritiker in Turin hat eine dortige Sängerin in einer Besprechung mit einem Rhinoceros und deren Gesang mit dem Gebell eines Hundes verglichen. Die Beleidigte führte Klage und das Gericht verurtheilte ihn zur Gefängnißstrafe von 3 Tagen und einer Geldbuße von 50 Frs.

*** Die drei Federn, welche sich bei Schillers Tode auf seinem Schreibtisch befanden, sind im Besitz der Stadtbibliothek zu Trier, des Königs Ludwig von Baiern und der Erben von Schiller's ältestem Sohn.

Inländische und ausländische Fonds-Course.

Berlin, den 26. Februar 1856.

	Zf.	Brief	Geld.		Zf.	Brief	Geld.
Pr. Freiw. Anleihe	$4\frac{1}{2}$	101	—	Posensche Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$90\frac{1}{2}$
St.-Anleihe v. 1850	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{8}$	$100\frac{5}{8}$	Westpr. do.	$3\frac{1}{2}$	$87\frac{5}{8}$	$87\frac{1}{8}$
do. v. 1852	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{8}$	$100\frac{5}{8}$	Pomm. Rentenbr.	4	97	—
do. v. 1854	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	$100\frac{3}{4}$	Posensche Rentenbr.	4	$92\frac{7}{8}$	$92\frac{3}{8}$
do. v. 1855	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	$100\frac{3}{4}$	Preußische do.	4	96	$95\frac{1}{2}$
do. v. 1853	4	—	$97\frac{1}{4}$	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	$131\frac{1}{2}$	—
St.-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$86\frac{3}{4}$	$86\frac{1}{4}$	Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Pr.-Sch. d. Seehdl.	—	$150\frac{1}{4}$	$149\frac{3}{4}$	And. Goldm. à 5 Th.	—	$10\frac{7}{8}$	$10\frac{3}{8}$
Präm.-Anl. v. 1855	$3\frac{1}{2}$	113	112	Poln. Schatz-Oblig.	4	—	$80\frac{1}{2}$
Ostpr. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	91	do. Cert. L. A.	5	$91\frac{3}{4}$	—
Pomm. do.	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{4}$	$95\frac{3}{4}$	do. neueste III. Em.	—	$93\frac{1}{2}$	—
Posensche do.	4	—	$100\frac{1}{2}$	do. Part. 500 Fl.	4	86	85

Angekommene Fremde.

Den 27. Februar 1856.

Im Englischen Hause:

Die Herren Rittergutsbesitzer Freiherr v. Albedyhll a. Karnitten, v. Below a. Liegowno, Hauptmann v. Milischewski n. Gemalin a. Schelasen, Lieutenant v. Hevelke n. Gemalin a. Waschenken, Beyer a. Krangen, Buss a. Skurtz u. Grolp a. Bielawken. Der Lieutenant im 3. Kürass.-Reg. Hr. v. Below a. Königsberg. Hr. Schäferei-Director Schmidt a. Oschatz. Hr. Kanzlist Schneider a. Marienwerder. Hr. Reg.-Condukteur Gall a. Wongrowiec. Die Herren Kaufleute Gall a. Thorn, Zarnow a. Stettin, Hesse a. Dresden, Pollack u. Ephraim a. Berlin, Fricke a. Genthin u. Preuß a. Dirschau.

Hotel de Berlin:

Hr. Amtmann Lembcke u. Hr. Oeconom Below a. Bohlschau. Die Herren Kaufleute Oppenheim a. Berlin u. Hettmann a. Breslau. Frau Kaufmann Stern a. Königsberg. Hr. Gutsbesitzer Ellerbeck a. Wormditt.

Im Deutschen Hause:

Hr. Agent Hoppe a. Bromberg. Hr. Gutsbesitzer v. Szenic a. Nakel. Hr. Kaufmann v. Poswick a. Trzemeßno. Hr. Partikulier v. Münchow a. Carthaus. Hr. Bäckermstr. Nipcko a. Lauenburg.

Hotel d'Oliva.

Hr. Kaufmann Garnich a. Solingen.

Hotel de Thorn:

Die Herren Rentiers Wernick u. Hampf a. Elbing. Hr. Oeconom Röhrig a. Wyzeczin. Hr. Restaurateur Wentzel a. Elbing. Der Königl. Oeconomie-Commissarius Scholl a. Berent. Hr. Maurermstr. Münchau a. Pr. Stargardt. Hr. Gutsbesitzer Ficht a. Banin. Hr. Kaufmann Fürstenberg a. Neustadt.

Verantwortliche Redaction, Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.